Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 1 (1945)
Heft: 9

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

was für unser Dasein Wert hat, was nichtig ist, was den Menschen erhöht, was ihn erniedrigt, bereichert, verarmen läßt. Als ein getreuer Eckart nimmt er die Menschen bei der Hand, führt sie in ihrer Stube, ihrem Haus herum, zeigt ihnen, was gut und echt ist und was billiger, nichtsnutziger Tand, lauscht auf ihre Lieder, betrachtet ihre Bücher, schaut sich ihre Kinder an und wie sie mit ihnen umgehen, und kümmert sich um alles.

Und dann eines Tages setzt er sich hin und schreibt eine Geschichte, eine innerlich wahre Geschichte; er zeigt, wie der Mensch gebunden ist in seinen Leidenschaften und Trieben, in seinen Fehlern und Mängeln, und warnt und bittet stumm: macht's nicht auch so wie der Schindelmacher, der endlich zu dem ersehnten Heimetli kommt, aber seine tüchtigen Buben so stark daran bindet, daß sie beide, die voller Pläne sind, flügellahm werden. Oder wie die gutmeinenden Jungen, die ihren alten Vater Klaus vom Bauerngut weg in ihr Stadthaus nehmen, denn er soll's gut haben, die aber nicht verstehen, daß gut haben für ihn heißt: arbeiten können, und daß tatenloses Dasein ihn unglücklich macht. Nicht so wie die Frau Luggi, die ihr treues „Anneli vom Land" aus mütterlicher Eifersucht aus dem Hause treibt. Er weiß um die geheime Eifersucht der Nester Frau auf die Sippe ihres Mannes, um ihren Werk- und Werktagsgeist, der alles überschattet, und um die stumme Liebe des einsamen alten Vroni zu ihrem Jugendfreund, dem hochwürdigen Herrn Pfarrer, der ihrem alten Herzen noch ein Altweibersömmerchen bereitet. — Reinhart ist auch da wieder ein Menschen- und Seelenkenner wie Gotthelf. Er weiß, wie dieses und jenes Herz fühlt, dieser und jener Mund spricht zu Stadt und Land. Ueberall ist der Wunsch und Wille durchzuspüren, jener „andern Welt", seinem „Heimwehland" Freunde zu werben, Liebe und Verständnis wach zu halten für die, die unter dem Gedonner der Flugmaschinen, dem Knattern der Autos, dem Surren der Fabrikmotoren fast vergessen wird und in der doch Kräfte wirksam sind, ohne die wir alle verloren wären. Denn — was hülfe es den Menschen . . . M. St.-L.

Briefkasten

A. K., Z. Für die Namen von Straßen und Plätzen schreibt also Duden vor, daß ein Eigenschaftswort, auch wenn es von einem Hauptwort abgeleitet ist, nicht mit dem Grundwort verbunden wird; man schreibe also Leipziger Straße und Potsdamer Platz. Nach diesem Muster müßten wir also schreiben Badener Straße und nicht Badenerstraße. Derselbe Grundsatz gilt für die Namen der Seen; das ergäbe Thuner See und nicht Thunersee. Daran hat sich bis jetzt auch unsere Landestopographie gehalten; doch scheint das jetzt anders zu werden. Die Zusammenschreibung wäre einfacher, und wenn zu diesen Namen weitere Glieder kommen, gerät man, wie Sie richtig bemerken, leicht in Verlegenheit. Die Schreibungen „Thuner Seelinie" und „Brienzer Seegebiet" wären sinnwidrig, denn man will ja nicht von der Seelinie Thuns

sprechen, sondern von der Linie des Thunersees, nicht vom Seegebiet von Brienz, sondern vom Gebiet des Brienzersees. Das mittlere Wort hängt mit dem ersten näher zusammen als mit dem dritten; es hat daher keinen Sinn, es vom ersten zu trennen und mit dem dritten zu verbinden. Der Grundsatz der Trennung der mit -er abgeleiteten Namen läßt sich also bei dreigliedrigen Wörtern schon nicht mehr durchführen. Auch verführt sie in solchen Fällen zu falscher Betonung: „Thuner Seelinie" betont man doch auf „See", „Thunerseelinie" oder „Thunersee-Linie" auf „Thuner", wie es gemeint ist. Uebrigens hat auch schon Duden Ausnahmen zugestehen müssen; er schreibt Böhmerwald, Wienerwald und Burgunderwein. Wenn ein solcher zusammengesetzter Name Bestimmungswort wird, verlangt er doppelte Koppelung, also Thuner-See-Linie, Brienzer-See-Gebiet. Bei Straßennamen gibt es noch allerlei Spitzfindigkeiten: man soll zwar schreiben Leipziger Straße, aber Habsburgerstraße, weil es sich in diesem Falle nicht um einen Orts- oder Ländernamen handle, sondern um ein Herrschergeschlecht! Aber woher hat dieses seinen Namen? Ferner soll man zwar schreiben Elsässer Straße, aber Elsaßstraße, weil hier das Bestimmungswort keine Ableitung sei. All diesen Schwierigkeiten geht man aus dem Wege, wenn man die mit See, Straße, Platz usw. zusammengesetzten Namen mit ihrem Bestimmungswort zusammenschreibt; man denkt bei ihnen ja auch immer an eine Sache. Die Straßennamen werden auch meistens nur auf Briefanschriften geschrieben, und da wird man die Zusammenschreibung als Erleichterung empfinden. Es denkt ja auch kein Mensch mehr an die ursprüngliche Bedeutung der Formen auf -er, nämlich daß das jeweilen der Wesfall der Mehrzahl des Namens der Bewohner ist. Wer von Basel nach Zürich an die Badener Straße 57 schreibt, kann sich ungefähr vorstellen, in welcher Richtung von der Stadt aus diese Straße läuft, aber was hat er davon? Und in welcher Richtung die Birmensdorfer Straße führt, weiß er wahrscheinlich doch nicht, vermißt diese Kenntnis aber auch gar nicht. Wenn nun gar drei Wörter zusammenkommen, schreibt man sie am besten alle zusammen, also Thunerseelinie, Brienzerseegebiet. Wenn dabei gar zu unübersichtliche Gebilde entstehen, trenne man das letzte ab, also: Thunersee-Linie, Brienzersee-Gebiet, Zürcheroberland-Bahnen — und hoffe, der nächste Duden werde diesem vernünftigen Beispiel folgen! — Uebrigens ist die Regel von der Trennung nicht neu, wie Sie glauben; schon in der 3. Auflage (1887), vielleicht schon in der ersten (1881), schreibt Duden Zür(i)cher See, und in der 7. bis 9. (1903—1915) steht, die Zusammenschreibung sei zwar „sehr verbreitet, aber nicht richtig". Die Trennung bewährt sich auch nicht, wie Sie richtig bemerken, bei der Aufzählung solcher Namen. Wenn wir lesen: „Bieler, Neuenburger, Brienzer und Thuner See", können wir erst bei „Thuner" merken, daß wir an einen See und nicht an Menschen aus Biel, Neuenburg und Brienz denken dürfen. Lesen wir aber „Bieler-, Neuenburger-,

Thuner- und Brienzersee", so merken wir schon beim ersten Wort, daß wir nicht an die Bewohner denken dürfen, sondern die Aufmerksamkeit gespannt behalten müssen, bis wir schließlich erfahren, worauf sich der Name bezieht, wenn wir es nicht schon erraten haben. Zu was für Haarspaltereien die Trennung führt, ersieht man an Dudens Beispielen: „Ecke der Ansbacher und Motzstraße", aber „Ecke der Motz- und der Ansbacher Straße". Verzichten wir auf die Trennung, so müssen wir uns nicht den Kopf zerbrechen darüber, wo wir einen Bindestrich machen müssen und wo nicht.

Man sollte also die von Orts- und Ländernamen abgeleiteten Bestimmungswörter auf -er mit dem Grundwort zusammenschreiben dürfen, wenn es sich um stehende Verbindungen handelt, in deren Wesen die Verbindung liegt, die eine einheitliche Vorstellung erwecken, also bei den Namen von Straßen, Plätzen, Seen, Bächen usw. Also „Thunersee", aber nicht „Schweizersee", sondern „Schweizer See", denn es gibt keinen, der so heißt; man kann bei dem Wort an mehrere denken. Man kann vom Zustand der Zürcher Straßen sprechen; denn solcher gibt es viele; aber in St. Gallen gibt es nur eine Zürcherstraße. In andern, weniger geläufigen, weniger bestimmten und häufigen Verbindungen kann man die Trennung beibehalten. Die Unterscheidung der Schreibweise von Schweizer Käse und Schweizergarde ist berechtigt, denn das Verhältnis der beiden Teile ist in den beiden Wörtern verschieden. Schweizer Käse ist nicht Käse der Schweizer, sondern Käse aus der Schweiz, die Schweizergarde aber ist eine Garde aus Schweizern. Ein Tiroler Fest ist ein Fest im Tirol; wenn aber die in Bern lebenden Tiroler ein Fest feiern, ist das ein Tirolerfest. Natürlich ist es auch da nicht immer leicht zu unterscheiden, und es lassen sich Schweizer Land und Schweizerland rechtfertigen. Ohne Nachdenken geht es nicht ab, aber das hat hier mehr Sinn als in jenen andern Fällen.

L. Z., B. Ihr Sprachgefühl verlangt also: „Gemäß unseres Antrages", während Ihre Gegenpartei sagt: „Gemäß unserm Antrag" und sich dabei ebenfalls auf ihr Sprachgefühl beruft. Ja, das Sprachgefühl ist keine zuverlässige Amtsstelle; andern Leuten sagt es oft etwas anderes als uns. Da muß man schon die Sprachlehre und die Sprachgeschichte fragen, und die sagen uns: „Gemäß" ist zunächst ein Eigenschaftswort, das von „messen" abgeleitet ist wie „(an)genehm" von „(an)nehmen", mundartlich „gfräß" von „fressen", „gefällig" von „gefallen", „gehässig" (mhd. „gehaß") von „hassen" usw. Es verlangt von Haus aus wie „gleich, ähnlich, gemeinsam, gefällig" u. v. a. den Wemfall, und so steht es in allen Wörterbüchern; einige aber geben zu, daß in neuerer Zeit auch der Wesfall vorkomme. Dieser ist also nicht mehr unbedingt falsch, aber der Wemfall entschieden besser. Wie konnte es zu dieser Unsicherheit kommen? — „Gemäß" ist immer noch Eigenschaftswort in dem Satze: „Die Arbeit ist den Kräften des Knaben gemäß", d. h. sie ist so, daß man sie mit dem seinen Kräften entsprechenden

Maße messen kann; sie ist diesen angemessen. Nun kann man das Wort aber wie andere Eigenschaftswörter auch als Umstandswort verwenden und sagen: „Der Knabe arbeitet seinen Kräften gemäß“ oder (mit Umstellung) „gemäß seinen Kräften“. Oder: „Der Soldat handelte gemäß dem Befehle“ oder „dem Befehle gemäß“. Da dieses Wort immer zu einem Hauptwort gehört (vor oder hinter dem es stehen kann), hat es das Wesen eines Vor- oder Verhältniswortes angenommen. Bei diesem Uebergang in eine andere Wortart hat sich aber wie bei andern sogenannten uneigentlichen Vorwörtern, denen man die Herkunft aus andern Wortarten noch ansieht (wegen, dank, trotz, fern, unweit u. a.) unser Gefühl für die eigentliche Bedeutung gelockert, und die Mannigfaltigkeit und Unsicherheit im Gebrauch der Fälle, die bei den Vor- oder Verhältniswörtern auch sonst herrscht, hat auch unser „gemäß“ ergriffen, so daß neben dem ursprünglich allein richtigen Wemfall auch der Wesfall auftreten konnte. Vielleicht hat das falsche Muster von „wegen“ mitgewirkt. Bei diesem ist nämlich ursprünglich nur der Wesfall richtig, den wir in festen Formeln auch noch immer („von Rechts wegen, deswegen“) setzen, in der süddeutschen Umgangssprache aber oft und in unserer Mundart immer durch den Wemfall ersetzen, während in ernsthafter, zumal wissenschaftlicher Rede immer noch der Wesfall steht; denn so gebildete Leute wissen noch, was sich bei „wegen“ gehört. Daraus mag die Meinung entstanden sein, der Wesfall sei überhaupt etwas Feineres, Vornehmeres, und er hat vielleicht deshalb bei „trotz“ und „dank“ überhand genommen, wo er ursprünglich ebenfalls falsch war, und neuerdings nun auch bei „gemäß“. Kürzlich konnte man sogar irgendwo lesen: „Entgegen des Befehls“. Erleichtert wurde dieser Uebergang durch weibliche Wörter, bei denen ja Wes- und Wemfall gleich lauten. „Gemäß der Anordnung“ kann beides sein. Die richtige Form herrscht aber immer noch vor, demgemäß (merken Sie sich dieses Wort! Man sagt nie „desgemäß“!) können wir Ihnen also nur raten, künftig zu sagen: „Gemäß unserm Antrag.“

Zur Erheiterung.

Aus dem „Nebelspalter“, und doch wahr)

Die fünfte Landessprache. An einem Sonntagabend will ich in Zürich aus dem überfüllten Leichtschnellzug von Bern aussteigen. Dabei verspäte ich mich ein wenig, so daß im Augenblick, als ich zur Tür hinaus will, diese bereits von Einsteigenden umringt ist. Ich warte einen Moment, aber niemand macht Miene, mich durchzulassen. Plötzlich kommt mir der rettende Gedanke. Ich frage laut und vernehmlich: „Will you please let me paß?!“ („Wollen Sie mich bitte durchlassen?!“). Und siehe da, es bahnt sich eine Gasse, während mich die nächsten Umstehenden mit sympathischem Lächeln als Engländer bestaunen!

Zu einem Druckfehler. Am Kopf von Nr. 7/8 steht: „Heu- und Augustmonat“. Es muß natürlich heißen „Augstmonat“; wir hatten keine Gelegenheit, das zu berichtigen.